

Die Domgrabung auf dem Residenzplatz in Salzburg 1956

Von Gilbert Trahnigg

Die Domgrabung auf dem Residenzplatz in Salzburg wurde als Probegrabung in der zweiten Novemberhälfte und in den ersten Dezembertagen 1956 durchgeführt. Sie erfolgte im Auftrage des Bundesdenkmalamtes¹⁾ auf Anregung und in Verbindung mit der Gesellschaft für österreichische Frühmittelalterforschung²⁾. Sie wurde von Stadt³⁾ und Land⁴⁾ Salzburg tatkräftig unterstützt. Die Stadtgemeinde Wels⁵⁾ stellte ihren Museumsdirektor als Leiter der Ausgrabung zur Verfügung. Die administrative Leitung hatte Herr Landeskonservator Dr. Theodor Hoppe, die Bauarbeiten wurden durch Herrn Stadtbaumeister Ing. Felix Ennemoser durchgeführt, der auch durch eine namhafte Spende mit dazu beitrug, daß die Arbeiten über das ursprünglich festgelegte Maß fortgeführt werden konnten. Allen Genannten sei namens der Ausgrabungsleitung geziemend gedankt.

Darüber hinaus schulde ich noch persönlichen Dank Herrn Landeskonservator Dr. Th. Hoppe und Herrn Stadtbaumeister Ing. F. Ennemoser, die sich unermüdlich für die Ausgrabung einsetzten und mir die Arbeit in jeder Hinsicht erleichterten. Wissenschaftliche Beratung verdanke ich Herrn Landesarchivdirektor Dr. Klein, Herrn Landesarchivar Dr. Keplinger, Herrn Prof. Dr. h. c. Hell und Herrn Kustos Dr. Fuhrmann. Gelegentlich ihrer Besuche der Ausgrabung konnten wissenschaftliche Aussprachen mit Herrn Präsidenten Univ.-Prof. Dr. Otto Demus, Herrn Staatsarchäologen Dr. Hermann Vettters und Herrn Landeskonservator Dr. F. Juraschek durchgeführt werden. Die Grabung wurde durchschnittlich mit vierzehn Mann der Baufirma Ing. Ennemoser und in der zweiten Grabungshälfte zusätzlich mit zehn Häftlingen durchgeführt. Die Witterungsverhältnisse waren grabungstechnisch überaus ungünstig. Die erste Woche Frost, die zweite Woche milder, dafür aber häufiger Regen und zeitweilig Schnee, die letzten Tage fast ständig Regen. Die Probegrabung hatte das Ziel, die Schichtenfolge in ein bis zwei Profilen

¹⁾ Präsident Univ.-Prof. Otto Demus.

²⁾ Präsident Dr. Kurt Holter.

³⁾ Bürgermeister St. Pacher und die Mitglieder des Stadtsenates. — Stadtbau- und Senatsrat Dipl.-Ing. F. Jaich, Senatsrat Dipl.-Ing. A. Schubauer, Oberbaurat Dipl.-Ing. E. Wieser, Vermessungsrat Dipl.-Ing. F. Wagner, Dipl.-Ing. F. Körner.

⁴⁾ Landeshauptmann Dr. J. Klaus und Mitglieder der Landesregierung. — Landesbaudirektor Dipl.-Ing. Hofrat Josef Straßl, Oberbaurat Dipl.-Ing. Dr. A. Bohdal, Techn. Oberrevident Dipl.-Ing. H. Holicky, Kommandant der Strafanstalt L. Schweitzer.

⁵⁾ Bürgermeister Dr. O. Koss, Vizebürgermeister und Kulturreferent Dr. A. Salzmann, Stadtamtsdirektor Dr. K. Riedler, Kulturamtsleiter V. Vösleitner.

Tafel u.
Abb. 1

festzustellen. Damit sollte für die Grabung in der Vierung des Domes anlässlich des Einbaues einer Gruft eine wesentliche Vorarbeit geleistet werden. Deshalb wurden die beiden Suchgräben auch möglichst nahe der künftigen Grabungsstelle angelegt.

Der erste Suchgraben⁶⁾ wurde 4 m östlich des Ansatzes der nördlichen Seitenapside (a) drei Meter breit angesetzt. Er verlief schräg zum Residenzplatzbrunnen. 10,5 m von der Sakristeiwand (b) entfernt stießen wir in einer Tiefe von 0,5 m auf eine Mauer (c), die quer zu unserem Suchgraben verlief. An sie setzte eine zweite Mauer an (e), die im weiteren Verlauf der Grabung als eine kleinere Apside erkannt werden konnte. Im Winkel zwischen den beiden Mauern wurden Grabplatten aus spätgotischer Zeit gefunden, die als Sohle eines Wassergrabens (d) dienten. Die zuerst aufgefundene Mauer ist eine aufgehende Mauer mit 2,5 m Breite. Ihr Fundamentvorsprung beträgt auf der Außenseite je 0,25 m. Sie ist in einer Höhe von 2,5 m erhalten. Ihre nähere Untersuchung zeigte, daß es sich um die Nordwand einer Krypta handeln muß, da sie nur auf der Nordseite bereits in einer Tiefe von 1,25 m in das Fundament übergang. Ihr Estrich ist gegossen und von rötlicher Farbe. Innerhalb des Suchgrabens wurde eine Fensteröffnung und eine Marmorhalbsäule gefunden. Bei einer Erweiterung des Suchgrabens nach Osten konnte noch eine zweite Fensteröffnung aufgefunden werden. Die Säule stand im Mittel zwischen den beiden Fenstern, sie ist der Rest eines Dienstes und besteht aus einer Fundamentplatte, die im Zusammenhang mit einer 0,25 m breiten niedrigen Bank steht, einer Basis und zwei Trommeln. Die Profilierung von Basis mit Eckzehen und Plinthe entspricht den Funden aus dem Fernseh kabelgraben auf dem Kapitelsplatz, die 1955 gefunden wurden. Sie wurden um 1200 datiert.

Abb. 2, 13

Die Freilegung des Kryptabodens mußte sich innerhalb der Probegrabung auf eine kleinere Fläche von rund 8 m² beschränken. Um Anhaltspunkte für die Größe der Krypta zu gewinnen, wurde jedoch der Verlauf der nördlichen Mauerkannte verfolgt. Dies war mit einem schmalen und seichten Suchgraben möglich. Leider setzte die asphaltierte Straße diesem Beginnen eine frühzeitige Grenze. Es konnte jedoch eine schmale Mauerverbreiterung (s), die lagemäßig den bekannten Türmchen der alten Abbildungen⁷⁾ entspricht, und der Ansatz der Hauptapside gefunden werden. Sowohl an der Zwischenecke bei der Mauererweiterung wie an dem Ansatz der Hauptapside finden sich wieder die Eckzehen, ebenso bei der Lisene (t) der Hauptapside. Die Vermutung an eine Gliederung ihrer Außenseite ähnlich den entsprechenden in Gurk oder St. Peter

Abb. 3, 4

⁶⁾ Die Pläne und Schnitte wurden auf Grund von Vermessungen, die das Vermessungsamt der Stadt Salzburg durchführte, und auf Grund seiner Pläne gezeichnet. Die im Text in Klammern gesetzten Buchstaben z. B. (a) beziehen sich, soweit nicht näher bezeichnet, auf den Lageplan (Tafel).

⁷⁾ Die alten Abbildungen sind bei Josef Mühlmann, *Der Dom zu Salzburg*, Wien 1925, wiedergegeben. Neu kommt ein Skizzenbuchblatt des Paul von Vianen, *Salzburger Landeskunde* Bd. 96 (1956), hinzu.

liegt nahe. Solang es nicht möglich ist, weitere Lisenen zu ergraben, kann jedoch darüber nichts Sicheres ausgesagt werden. Aus diesem Grund wurden im Grabungsplan auch keine weiteren Lisenen bei der Rekonstruktion eingezeichnet.

Nach Westen konnte der Suchgraben nur um 1,5 m erweitert werden, weil dann bereits die Störung durch die barocke Baugrube ein weiteres Graben sinnlos machte. Die Baugrube war an dieser Stelle 0,75 m breit. Die Kryptawand sprang auf der Innenseite schräg nach Süden vor, ging aber dann wieder in die alte Fluchtrichtung zurück. Die erste Vermutung, daß es sich um eine Fundamentierung für einen Vierungspfeiler (r) handle, bestätigte sich bei der Durchzeichnung. Der Vergleich des Grabungsbefundes mit dem kolorierten Holzschnitt in St. Peter (1565) und dem Stich von Bruin (16. Jahrhundert) ergibt eine weitgehende Übereinstimmung: eine dreifenstrige Krypta (das Auffinden eines dritten Fensters ist zu erwarten), am Ostende ein Eckpfeiler oder ein pfeilerartiges Türmchen und eine große Hauptapside. Die Rekonstruktionen von J. Mühlmann und R. Pühringer⁸⁾ rechneten mit einer quadratischen Krypta in der Größe des Vierungsquadrates. Sie ist jedoch ein liegendes Rechteck, dessen beträchtliche Länge erst durch die Hauptapside erzielt wird. Die Breite der Krypta beträgt außen 19,20 m, innen 14,40 m. Die Innenbreite des Mittelschiffes und damit des Vierungsquadrates (p) ist mit wenigstens 12 m zu errechnen.

Die Weihe der Krypta erfolgte 1219⁹⁾. Baubefund und schriftliche Überlieferung passen gut zusammen. Auch die Nachrichten von einem hohen Chor stimmen mit dem Befund überein. Wenn man die erhaltene Höhe der Mauer und die Fensteransätze sowie die Säulentrommeln des Dienstes berücksichtigt, muß man mit einer Höhe der Krypta von wenigstens 4 m rechnen. Die Füllung der Krypta bestand aus Bauschutt und Sand. Daß auch Füllmaterial von anderen Stellen herbeigeschafft wurde, zeigt der Fund eines Sigillata-Scherbens und Bruchstücke von Tongefäßen. Die gleiche Beobachtung wurde auch in den Suchgräben, bei den Pfeilern und der Mauer gemacht. Auch dort fanden sich zahlreiche, von anderen Stellen herbeigeschaffte Fundstücke, so etwa von Kachelöfen des 15. und 16. Jahrhunderts. An Funden von Bauteilen sind zwei schön gearbeitete Bruchstücke von Kapitellen, ein mäßig profiliertes Werkstück von einer Rippe oder Lisene und ein Bruchstück eines flachen, ornamental gearbeiteten Flügels zu nennen.

Abb. C, 3

Der weitere Verlauf des Suchgrabens brachte bis zu seinem Ende Mauerzüge. Ein zweiter Suchgraben östlich der heutigen Nordapside ließ Basen bzw. Fundamente von Pfeilern erkennen. Deshalb wurde nach längerer Rücksprache mit dem Präsidenten des Bundesdenkmal-

⁸⁾ Mühlmann a. a. O. und Rudolf Pühringer, Denkmäler der früh- und hochromanischen Baukunst in Österreich. Denkschriften der Akademie der Wissenschaften in Wien, phil.-hist. Klasse, Bd. 70, Wien 1940, S. 61 ff.

⁹⁾ A. Schnierich in Mitteilungen der Zentralkommission 1890 und 1891, Mühlmann a. a. O., Festschrift, Der Dom zu Salzburg, zum 300jährigen Jubiläum 1628—1930, Salzburg 1928. Pühringer a. a. O.

amtes, Herrn Univ.-Prof. Dr. Otto Demus, der zu dieser Zeit in Salzburg anwesend war, das Ziel der Grabung erweitert. Es sollte zwar nach wie vor versucht werden, Schichtenprofile zu gewinnen, darüber hinaus sollten jedoch auch die wesentlichsten Punkte des romanischen Baues festgelegt werden. Abgesehen vom kunstgeschichtlichen und geschichtlichen Interesse lag diese Zielsetzung ja auch im Sinn einer Probegrabung, da die Hauptgrabung die Vorstufen des romanischen Domes erfassen soll. Der Ausgangspunkt dafür muß aber der romanische Dom sein.

Die Bearbeitung der Mauern und Fundamente im weiteren Verlauf des Suchgrabens bereitete zunächst erhebliche Schwierigkeiten, denn abgesehen von der ersten Mauer befanden wir uns an der Innenseite von Fundamenten. Es ist notwendig, im weiteren Verlauf der Grabung hier noch ergänzende Untersuchungen vorzunehmen, da im Rahmen der Probegrabung nicht allen Fragen nachgegangen werden konnte. Für die älteren Bauperioden wird eine Fortführung der Grabung sicher weitere Aufschlüsse bringen.

Mit einer Mauerfuge setzt annähernd senkrecht zur Krypta ein kurzes Längsstück ein, das sofort in eine Ostapside (e) übergeht. Ansätze der herauschwingenden Mauer sowohl im Anschluß an die erste Apside als auch an die Nordapside des romanischen Quer-

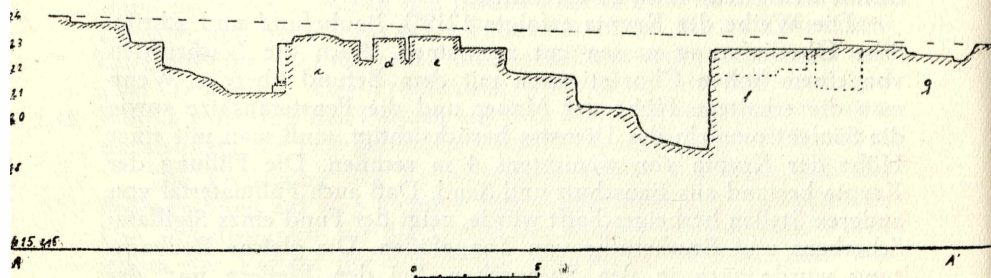


Abb. A; Schnitt durch den ersten Suchgraben (A—A'). Die links angeführten Zahlen geben die absolute Höhe an.

hauses lassen den Schluß zu, daß daneben noch eine zweite Ostapside (f) bestanden hat. An sie schließt dann die erwähnte Nordapside (g) an, die den Nordabschluß des Querhauses bildet. Im Westen konnten der Ansatz der Langhausmauer und ihr weiterer Verlauf festgestellt werden.

Die Fundamentbreite ist an der Ostseite durchwegs wenigstens 4 m; im Bereich der zweiten Apside schwingt das Fundament nicht nach Osten, sondern im Gegenteil nach Westen aus, so daß an dieser Stelle eine Breite von etwa 8 m erreicht wird. Das aufgehende Mauerwerk ist nur im Südteil erhalten. Seine Breite beträgt bei der Ostapside 1,74 m, beim geraden Verbindungsstück 2,75 m. Weiter nördlich ist wegen des Gefälles des Residenzplatzes, das wohl schon beim Neubau des Domes angelegt wurde, der Mauerbestand viel stärker abgetragen worden. Hier fehlt nicht nur das aufgehende

Mauerwerk, sondern auch die oberste Schicht des Fundamentes. Da sich bei der ersten Apside auch Lisenen mit Eckzehen wie bei der Lisene der Hauptapside fanden, außerdem der Anschluß der Kryptawand zum Verbindungsstück deutlich ist, bestanden die besprochenen Bauteile zur Zeit um 1200. Eine aufgemalte Mauerfuge auf einem Quader der Ostapside gegenüber dem Wassergraben verdient gleichfalls festgehalten zu werden.

Abb. 5
Abb. 4

Aus dem Grabungsbefund ergibt sich, daß das Querhausfundament älter als die Kripta und als das Langhaus ist. Dafür ist anzuführen, daß sich eine Mauerfuge zwischen Kryptawand und Verbindungsstück findet, daß bei der besser erhaltenen Lisene der Ostapside gleichfalls eine Trennungsfuge zu erkennen ist und daß die Achse des Querhauses nach der Lage der Nordapside in einem schiefen Winkel zur Hauptachse steht. Außerdem zeigen die ersten neun Meter des Langhauses zu dessen Hauptteil Verschiebungen. Unklar ist, ob das Nordapsidenfundament (g) wirklich zu einer Nordapside oder zu einem Turm gehört hat. Eine weitere Möglichkeit ist, daß es zuerst als Fundament für eine Apside, bei einem Umbau aber als Fundament für einen Turm gedient hat.

Abb. 5

Der Grabungsbefund stimmt mit den erhaltenen Abbildungen nicht überein, denn das Querhaus zeigt auf ihnen keine Apsiden, sondern eine gerade Ostwand. Das Nordtürmchen ist schmaler als das Querhaus. Dies wird die Folge eines Umbaues sein. Eine Möglichkeit wurde auf dem Plan angedeutet. Es ist jedoch noch zu untersuchen, ob sich vielleicht Reste einer Ummantelung der Nordapside und Reste eines vorgelagerten Türmchens finden lassen.

Abb. 7

Zwischen den beiden Ostapsiden (e und f) wurde auf der Innenseite der Fundamente der Suchgraben bis zu 6 m vertieft. Die Schichtenfolge der Westwand zeigte bis etwa unter die Fundamenthöhe Abbruchaufschüttung, darunter eine größere Erdschicht ohne nennenswerte Aufschlüsse und darunter dann Schwemmsand.

Abb. 6, 14

Bei den untersuchten Fundamenten handelt es sich um ein kleines Stück, das zur Ostapside (e) gehört, um das Verbindungsstück zwischen den beiden Apsiden und um den ersten Abschnitt der einwärtsspringenden Fundamentierung^{9a)}. Ein an sich notwendiges Erweitern der untersuchten Stelle war witterungsmäßig nicht möglich.

Die Tiefe der Fundamentgrube konnte an dieser Stelle mit rund 5 m festgestellt werden. Unterhalb wurden noch Quadern einer älteren Fundamentierung aufgefunden, die nicht mehr näher untersucht werden konnten. Offensichtlich handelt es sich jedoch um die gleiche Technik und um das gleiche Material wie bei der Fundamentierung des Pfeilers I (k). Das Mauerwerk über diesen Quadern ist jedoch durchaus gleichartig. Nur in der Tiefe von 1,50 m ab Oberkante findet sich ein breiter Mörtelstreif, der auf zwei Bauperioden zu deuten scheint. Der gleiche Mörtelstreif ist auch im südlichen Teil zu finden, nicht aber im nördlichen.

^{9a)} Tafel 1, die starke Linie südwestlich e - f - g.

Dieser ist nicht so tief fundamentierte wie der zuerst beschriebene Teil, sondern geht von etwa 3,5 m Tiefe keilförmig nach oben. Dabei wird eine andere Fundamentierungsschicht durchschnitten, deren Zusammenhänge nicht geklärt werden konnten. Der Fundamentierungskeil macht den Eindruck eines späteren Zubaus an die Fortsetzung des zuerst besprochenen Fundamentes.

Abb. 7 In der Innenrundung des Nordapsidenfundamentes (g) ist eine Ziegelgruft, die aus dem 16. Jahrhundert stammt.

Im Bereich des Querhauses wurden einige Spolien gefunden, von denen eine runde, schmale Säule mit roten Farbresten besonders bemerkenswert ist. In der Nähe des Querhausansatzes wurde ein Werkstück mit einem Rundstab gefunden. Die übrigen Stücke sind etwas ältere und zum Teil auch jüngere Bruchstücke von Grabplatten.

Wie schon angeführt wurde, stimmt der Grabungsbefund mit den überlieferten Bildern nicht überein, es muß mit späteren Umbauten gerechnet werden. Offen muß auch die Frage gelassen werden, wie das südliche Querhaus ausgesehen hat.

Eine Fortsetzung der Grabung wird wahrscheinlich auch Klarheit über die Westseite des nördlichen Querhauses bringen. Dort, wo die Fundamentmauer nach Westen umbiegt, erscheint sie gestört. Es ist zu hoffen, daß die tieferen Schichten, nach denen wir nicht mehr suchen konnten, doch noch erhalten sind. Diese Frage ist auch deshalb von besonderem Interesse, weil wir unter dem Pfeiler I (k) eine ältere Fundamentschicht (Abb. D, d) kennenlernen werden, deren Fluchtrichtung von den über ihr liegenden Schichten etwas abweicht. Ihre Verlängerung würde annähernd im rechten Winkel auf die Achse des Querhauses treffen.

Die an die Nordapsis bzw. an den Nordturm (g) anschließende Langhausmauer macht nach 9 m einen Knick. Erst von diesem Punkt an verläuft die Mauer wirklich parallel mit der Achse des spätromantischen Domes, wie sie aus den Maßen der Ostapside, der Krypta und den durch die Pfeiler gegebenen Maßen zu errechnen war. Eine Überprüfung der Lage dieser Achse ist in städtebaulicher Hinsicht sehr naheliegend. Annähernd im rechten Winkel zu ihr liegen die Fassaden der Residenz (1120) und des Neubaus (1592–1602). Beim Kapitelplatz ist dies auch bei der Häuserfront der Ostseite und bei der Achse der Pferdeschwemme der Fall. Parallel zu ihr liegen die beiden kleinen westlichen Häuserblocks an der Südseite des Kapitelplatzes. Die ersten 9 m vor dem Knick als Rest einer alten Langhausmauer zu betrachten lag nahe. Diese Annahme läßt sich aber durch Grabungsfunde bisher nicht stützen. Näher liegt nach dem jetzigen Stand der Untersuchung die Annahme, daß die Beibehaltung des alten Querhauses zu einem neuen Langhaus zu einem Verbindungsstück zwang, das den Übergang herstellen mußte.

Es bleibt abzuwarten, welchen Erfolg neuerliche Grabungen zwischen diesem Teilstück der Langhausmauer und der heutigen Nordapsis haben werden. Dieses Gebiet erscheint nach dem ersten Suchgraben mit sehr stark schrägen Profilinien gestört zu sein. W. Keplinger hat im 95. Band dieser Mitteilungen (1955), S. 67 ff., eine

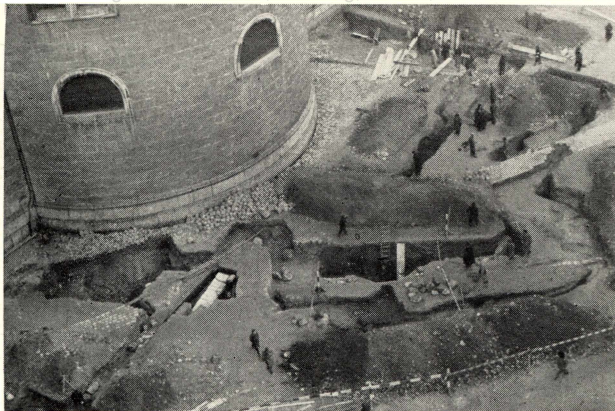


Abb. 1 Blick auf die Grabung vom Glockenturm



Abb. 3 Ecklösung zwischen Chorhaus und Hauptapside



Abb. 2 Marmordienst in der Krypta (c)

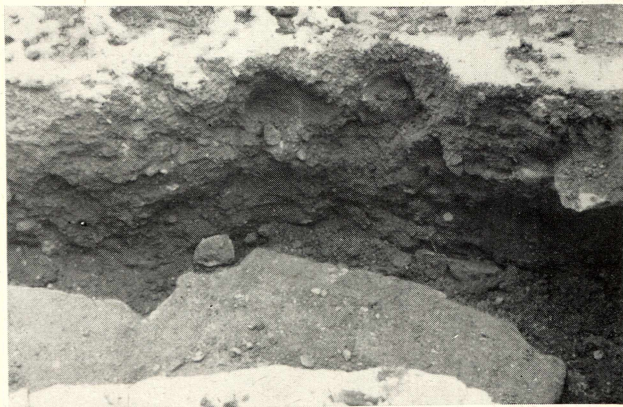


Abb. 4 Lisene der Hauptapside (t)



Abb. 5 Lisene der ersten Ostapside (e)



Abb. 7 Nordapside und Ziegelgruft



Abb. 6 Fundament der Querhausmitte



Abb. 8 Ansatzstelle des Langhauses an Querhaus



Abb. 9 Werkstück in der Höhe des Knickes

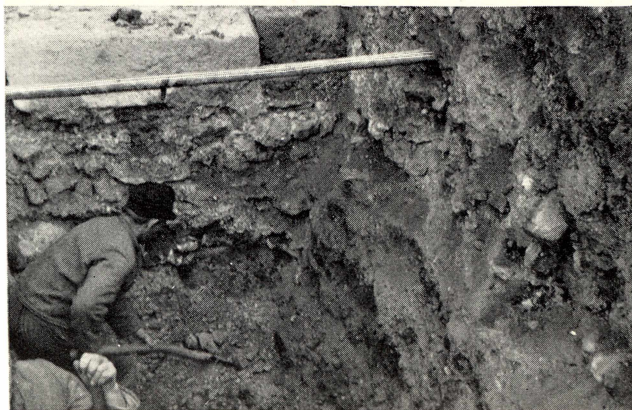


Abb. 11 Fundamentuntersuchung Pfeiler I (k)

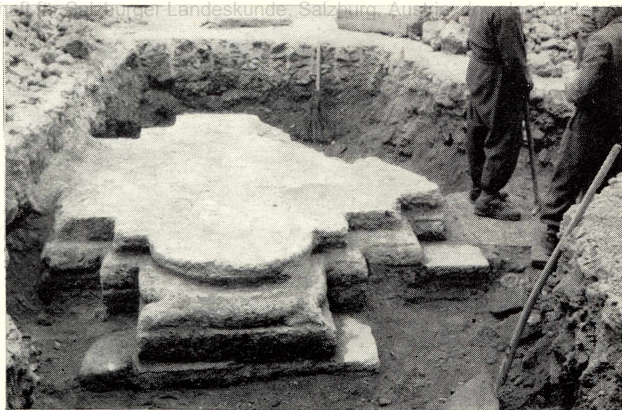


Abb. 10 Pfeiler II (1)



Abb. 12 Rechtwinkelige Mauer (i)



Abb. 13 Blick auf den ersten Suchgraben mit Krypta und Querhaus



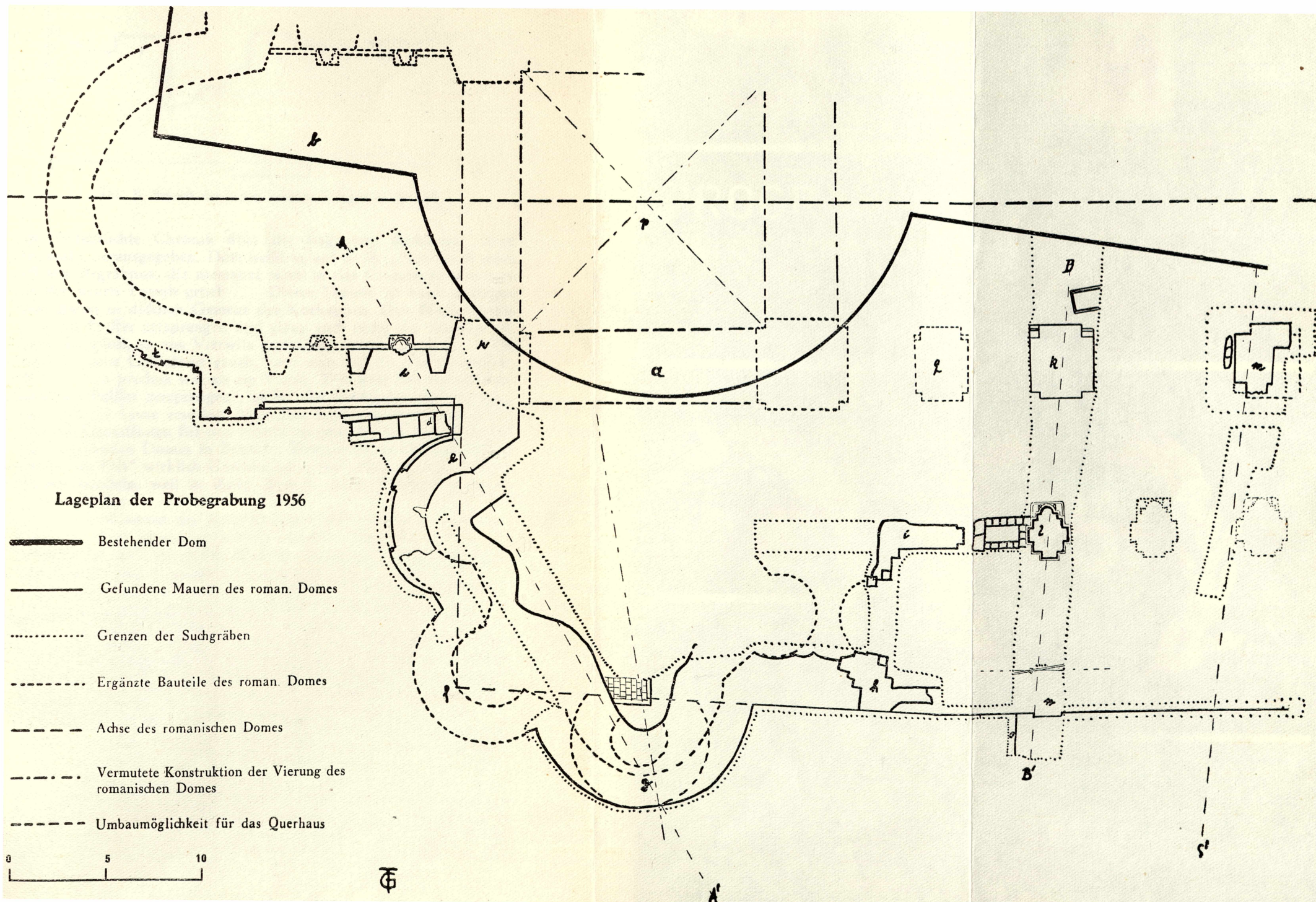
Abb. 14 Keilförmige Fundamentierung nördlich der Querhausmitte



Abb. 15 Fundament, Pfeiler II (l)



Abb. 16 Fundament, Pfeiler I (k)



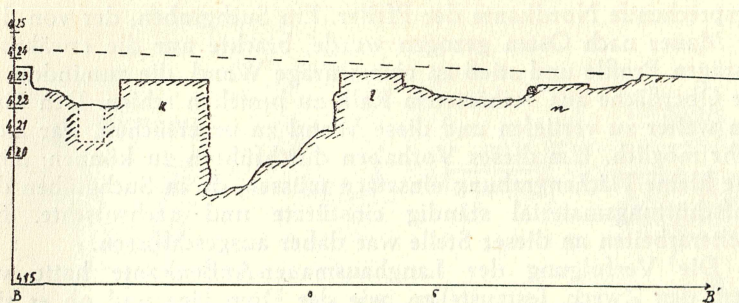


Abb. B; Schnitt durch den zweiten Suchgraben (B—B').

unveröffentlichte Chronik über die Regierung Erzbischof Wolf Dietrichs herausgegeben. Dort heißt es auf S. 76: „Man fundt auch vil alte Begräbnus, die niemant west, in der Grundvest, dye man zu den neuen Tuemb grueb Dieser Thaimb ist hardt abzuprechen gwest in dickhen Gemeur der Korkappen. Dye Pfeiller messt man mit Pulffer zersprengen und gieng auch nicht ohn Schaden ab. Traff ihr etlich, so aus Vierwitz zu nachent hinzue giengen ... Da man die neue Grundvest grueb, kam man auf ein alte Grundfest, die herter zu prechen war als ein Velsen. Dye wolt der Maurmeister auch mit Pulffer zersprengen“, wobei die Ladung zu früh los ging und mehrere Leute erschlug. Nach den Grabungsergebnissen kommen die Grundfesten für den Nordturm oder für die Nordapsis (g) des bestehenden Domes in Betracht. Wenn man auf die Bemerkung „härter als Fels“ wirklich Gewicht legen darf, dann wird es sich um letztere handeln, weil in ihrem Bereich solche Fundamente ange- troffen wurden.

Das Fundament des Langhausanschlusses konnte bis zu einer Tiefe von 1 m unter das heutige Niveau untersucht werden. Interessant ist, daß unter der obersten erhaltenen Fundamentschicht eine Schicht von Quadern gefunden wurde, die ursprünglich zu einem aufgehenden Mauerwerk gehörten. Wahrscheinlich ist diese Stelle ein Zeugnis für zwei Bauperioden. Genauerer kann erst nach Weiterführung der Grabung gesagt werden.

In der Höhe des Knickes (h) wurde ein Werkstück gefunden, das auf dem Fundament aufsitzt. Die Innenkante des geraden Stückes ist von der Außenkante nur 1,70 m entfernt. Warum an dieser Stelle die Mauer schmaler war, muß ebenfalls erst festgestellt werden. Mit drei Winkeln springt das Werkstück dann nach innen vor. Der letzte scheint die Kante eines 0,7 m breiten Pilasters zu sein. Nach diesem springt das Werkstück ein wenig zurück, verläuft aber noch 0,5 m schräg nach innen. Hier, wie F. Juraschek vorschlug, den Ansatz eines Apsidenbogens zu suchen, lag nahe. Schlägt man in der oben beschriebenen Art einen Halbkreis, so kommt man auf eine Mauer die nur zum Teil erhalten ist. Sie springt nach Westen gleichfalls in drei Absätzen zurück und geht dann in eine Mauer über, die in der Fluchtlinie der zweiten Pfeilerreihe liegt. Sie ist schmaler als die

Abb. 9

Abb. 12

entsprechende Nordkante der Pfeiler. Ein Suchgraben, der von dieser Mauer nach Osten gezogen wurde, brachte nur die erwähnten schrägen Profile und stieß an eine schräge Wand, die zumindest an der Oberfläche aus verhärtetem Kalk zu bestehen schien. Den Graben weiter zu vertiefen und diese Wand zu untersuchen, war nicht mehr möglich. Um dieses Vorhaben durchführen zu können, hätte eine kleine Flächengrabung einsetzen müssen, da in Suchgräben das Aufschüttungsmaterial ständig einstürzte und nachrutschte. Ein Weiterarbeiten an dieser Stelle war daher ausgeschlossen.

Die Verfolgung der Langhausmauer-Außenkante hatte vor allem den Zweck, festzustellen, wie der Dom läge und ob es sich beim zweiten Seitenschiff tatsächlich um ein Seitenschiff oder aber um eine Kapelle nach Art der Hirsauer Kongregation, etwa wie in Paulinzella, handelte. Die Verfolgung der Maueraußenkante auf einer Strecke von insgesamt 27 m machte dies unwahrscheinlich. Die Gewißheit einer durchlaufenden und den Abbildungen entsprechenden Mauer ergab sich dadurch, daß der Ansatzpunkt (o) der Sakristei des Erzbischofs Leonhard von Keutschach herausgearbeitet werden konnte. Die zweite Mauer der Sakristei wurde am Ende des Suchgrabens bereits gefunden, konnte aber wegen einsetzenden Regens nicht mehr herausgearbeitet werden. Die Mauerbreite in dem untersuchten Stück ist unterschiedlich. Vor dem Knick wurde keine saubere Innenkante gefunden. Die Mauerbreite beträgt dort 2 bis 2,5 m. Im Suchgraben, in dem auch der Sakristei-Ansatz und die beiden Pfeiler gefunden wurden, liegt über der Mauerinnenkante ein Wasserleitungsrohr. Durch diese Störung ist nicht mit Sicherheit zu sagen, ob die Mauerbreite (n) 2 oder 2,10 m betrug, weil man an dieser Stelle auch mit einem Wandpilaster rechnen muß. Das genaue Maß der Außenmauer wird noch an weiteren Stellen herausgearbeitet werden müssen.

Für die Untersuchung des Langschiffes war der Suchgraben, der 6 m westlich der heutigen Nordapsis angelegt wurde, von besonderer Bedeutung. 2 m nördlich der heutigen Kirchenwand stießen wir zunächst auf eine Ziegelgruft des 16. Jahrhunderts, die knapp neben einem Pfeiler (k) lag. 5 m von dieser entfernt konnte ein zweiter (l) ausgegraben werden, der von der Außenwandinnenkante gleichfalls rund 5 m entfernt ist.

Abb. 10,
15

Um ganz sicher zu gehen, wurde parallel zu diesem Suchgraben nochmals gegraben. Im Abstand von 7 m vom ersten Pfeiler konnten tatsächlich auch wieder Pfeilerreste (m) gefunden werden. In der Höhe des zweiten Pfeilers ist die Suche ergebnislos verlaufen. Wir sind mit unserem Suchgraben etwas zu östlich gekommen und erst bei der südlichen Erweiterung weiter nach Westen vorgestoßen. Den begonnenen Ausgleich durchzuführen, war infolge des Regens nicht mehr möglich. In der Rekonstruktion innerhalb des Grabungsplanes wurden die Pfeiler im halben Abstand der ersten Pfeilerreihe eingetragen und die Frage des Stützenwechsels überhaupt außer acht gelassen. Die andere Möglichkeit wären Pfeiler mit dem gleichen Abstand der ersten Reihe. Da unser Grabungsplan nicht nur die Ergebnisse unserer bisherigen Grabung festhalten soll, sondern auch

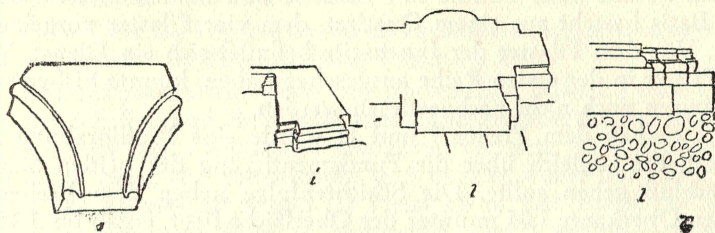


Abb. C; Bruchstücke von der Zwerggalerie (1); Blick auf die „rechtwinkelige Mauer“ von Westen (i); Ansicht und Fundamentierung des Pfeilers II (l).

zeigen muß, wo noch Fragen zu klären sind und wo voraussichtlich etwas gefunden werden kann, wurde erstere Möglichkeit, die eine Suche an einer größeren Zahl von Stellen erfordert, eingetragen. Für sie spricht vielleicht, daß der gefundene Pfeiler (1) gegen den Pfeiler der ersten Reihe (k) etwas verschoben erscheint. Auch wissen wir von einer größeren Zahl von Altären an Pfeilern und auch von Kapellen an den Seiten, die nachträglich leicht eingebaut werden konnten. In der bereits zitierten Chronik heißt es: „Dieser Taim ware sonnst wol was größeres als der neu, weider und lenger, war tieff, das man ein vüer Staffl von ebener Erdt hinab muesst gehen. War wohl finster, het khlaïne Fenster wie bei S(anct) Petter in der Kirchen, het ein erhehets Chor, darunter ein Grufft, auf der Seiten etliche versperrte Capelen und am Pfeilern vül Altar.“ Der Vorschlag eines Zwischenpfeilers (q) zwischen dem Vierungspfeiler und dem ersten Langhauspfeiler (k) ergab sich aus dem übergroßen Abstand und aus der Zwischenmauer in der zweiten Pfeilerreihe. Außerdem ist nach den besseren Abbildungen mit 7 Traveen zu rechnen. Trägt man diese normal auf, ergibt sich ein Turmansatz hinter der Front der Residenz. Nun ist, wie die gleiche Chronik berichtet, die Residenz hart an den Dom daran gebaut. Das bestätigen auch die Bilder. Eine Verzeichnung der Fensterabstände ist nun in den Abbildungen denkbar. Daher meine Annahme von zwei Halbtraveen mit einem schmälern Trennpfeiler, nach dem im weiteren Verlauf der Grabung gleichfalls zu suchen sein wird.

Daß der nördliche Westturm direkt an die Residenz angrenzte oder sogar ein Stück in diese hineingebaut war, scheint mir auch die Abbildung aus den Skizzenblättern von Paul von Vianen, veröffentlicht von Wolfgang Wegner mit einem Anhang von Herbert Klein im 96. Band dieser Zeitschrift, zu bestätigen. H. Klein hat übrigens auf Grund dieser Abbildung zuerst festgestellt, daß der romanische Dom südlicher lag als der heutige und seine Achse zur heutigen im spitzen Winkel stand. Ein Blick auf den Schnitt B-B ergibt zunächst die Tatsache, daß der Pfeiler (k) I tiefer als der Pfeiler (l) II liegt. Der Unterschied beträgt 0,30 m. Die Begründung liegt in der Tatsache, daß beim Pfeiler I nur eine kreuzförmige

Fundamentplatte erhalten ist, während bei der kleineren des Pfeilers II sich darauf noch Plinthe mit Eckzehe und Säulenbasis befindet. Die Basis besteht aus einem Quadrat, dem vier Pilaster vorgelagert sind. Vor dem Pilaster der Innenseite befindet sich ein Dienst. Wie die Pfeiler in der ersten Reihe ausgesehen haben, konnte bisher auch an Spuren noch nicht nachgewiesen werden.

Zwischen dem Pfeiler I und II wurde eine Profilgrabung angesetzt, die zugleich über die Fundamentierung der beiden Säulen Aufschluß geben sollte. Die Schichtenfolge neben dem Pfeiler I, dessen Oberkante 1,05 m unter der Oberfläche liegt, ergab bis 1,40 m Auffüllung mit Mauerbruch (f). Dies bedeutet, daß der Fußboden der romanischen Kirche beim Abbruch entfernt wurde, was übrigens auch die schriftlichen Quellen bestätigen. Bis 2,45 m reicht eine weitere Schicht (g), die aus Erde mit etwas Steinen besteht. In dieser konnten einige mittelalterliche Bruchstücke geborgen werden, die aber so wenig charakteristisch waren, daß sie keinerlei Zeitbestimmung zuließen. Unterhalb konnte eine römische Fundschicht (h) von 5–10 cm Stärke festgestellt werden. Nach weiteren 1,20 m Erdschicht (i) kommt reiner Schwemmsand (k). Ein Ende der Schwemmsandschicht konnte nicht ergraben werden. Die geschilderte Schichtenfolge war an beiden Grabenwänden vollkommen gleichartig und zeigte innerhalb der 5 m, die für dieses Unternehmen nur zur Verfügung standen, keinerlei Unterschiede. Das Profil der Seitenwand beim Pfeiler II ergab unter der Basis eine Fundamentplatte und unter dieser ein 0,60 m starkes Fundament aus Geröllsteinen und Mörtel. Die Fundamentierung beim Pfeiler I war zunächst vollkommen gleichartig. Sie setzt aber auf aufgehendes Mauerwerk auf (c), von dem 1 bis 2 Steinreihen erhalten sind. Unter diesen langen und 30 bis 35 cm starken Quadern befindet sich eine 1,70 m dicke Fundamentierungsschicht (d) aus Mörtel und Geröllsteinen. Während die Quadern aber durchaus in der gleichen Fluchtlinie lagen wie das Pfeilerfundament, ragte das zuletzt genannte Fundamentwerk auf der Ostseite fast 30 cm vor und verlief schräg nach Südwesten. Ob diese Flucht, die einen rechten Winkel zur Achse des Querhauses ergibt, tatsächlich besteht, kann erst gesagt werden, wenn diese Fundamentmauer auf einer längeren Strecke untersucht werden konnte.

Abb. 11,
15, 16

Unter diesem Fundament konnten noch einige Lagen (e) von Quadern festgestellt, aber noch nicht untersucht werden. Ihr erhebliches Alter geht nicht nur aus der Tiefe ihrer Lagerung, sondern auch aus der Bearbeitung hervor. Studien zur Steinbearbeitung des 6. bis 9. Jahrhunderts konnte ich vor 20 Jahren betreiben, mußte sie dann aber infolge anderer Aufgaben und durch den Krieg bedingt unterbrechen und konnte sie seither nicht wieder aufnehmen. Da mir das gesammelte Vergleichsmaterial verlorengegangen, vermag ich das genaue Alter auf Grund von Vergleichen mit anderen Steinbearbeitungen nicht anzugeben. Den Ansatz um oder vor 800 halte ich jedoch für wahrscheinlich. Rest von kleinen Fußbodenplatten und Steinplatten zwischen dem Pfeiler II und der Zwischenmauer seien nur der Vollständigkeit halber vermerkt. Sie ergeben zunächst

noch kein besonderes Ergebnis. Daß der Fußboden unterhalb der Plinthe lag, war zu erwarten.

Fassen wir die Ergebnisse zur Baugeschichte zusammen, so ergibt sich auf Grund der Probegrabung folgendes Bild:

Der spätromanische Dom war fünfschiffig, während man bisher mit drei Schiffen und einer südlichen Kapellenreihe, die sich über die ganze Länge des Langhauses erstreckte, rechnete. Das Hauptschiff war 12 m breit, die Seitenschiffe je 5 m. Die Maße der Pfeiler ergaben (k) 3,6 mal 3,2 m und (l) 3 mal 2,8 m. Die Breite des Langhauses ist mit rund 50 m zu bestimmen. Das Vierungsquadrat (p) hatte eine Seitenlänge von je 12 m, die Krypta besaß eine Außenlänge von 20,20 m und eine Außenbreite von 19,20 m. Die Achse der Kirche war gegenüber der heutigen besser geostet und außerdem beträchtlich nach Norden vorgeschoben.

Die Krypta ist jünger als das Querhaus, für das eine Ostapside (e) und eine Nordapside (g) — oder Fundament eines Rundturmes — nachgewiesen werden konnte. Eine zweite Ostapside (f) ist in ihren Ansätzen festgestellt. Auch das Langhaus ist jünger als das Querhaus. Die Fundamentierung des beginnenden Langhauses läßt zwei Bauperioden erkennen. Die Untersuchung des Ostfundamentes

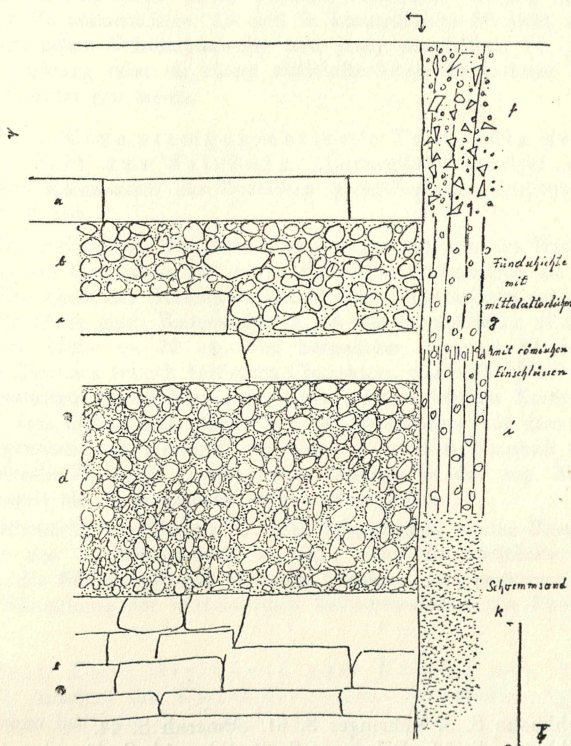


Abb. D; Schichtenfolge unter und neben dem Pfeiler I (k).

des Querhauses ergab noch eine dritte Bauperiode. Der Schnitt zwischen Pfeiler I und II ergab drei bis vier Bauperioden.

Datierende Funde konnten außer für die Zeit um 1200 keine gemacht werden. Eine sichere Zuordnung der Schichten zu einzelnen Bauperioden ist daher nicht möglich. Eine Zuweisung der einzelnen Schichten, die auf verschiedene Bauperioden zurückgehen, kann zunächst nur sehr hypothetisch erfolgen. Die tiefste Schicht im Suchgraben I und Suchgraben II (e) glaube ich Erzbischof Liupram (um 850) oder noch wahrscheinlicher dem hl. Virgil zuschreiben zu müssen¹⁰). Die Lage der beiden Fundorte läßt ein T-förmiges Gebäude erwarten. Das Querhaus und die über der ältesten Fundschicht liegende Fundamentierung im Suchgraben II ist vielleicht unter Erzbischof Hartwig um 1000 entstanden¹¹). Es ist die Zeit der Entstehung der Dome von Speier, Mainz, Worms und Hildesheim, in der wohl auch der Erzbischof von Salzburg seine Kirche erneuert hat. Seine Stellung als Metropolit der großen bayrischen Kirchenprovinz und legatus natus des apostolischen Stuhles in späterer Zeit unterstreicht der fünfschiffige Dom ja eindrucksvoll. Die beiden letzten Schichten möchte ich Konrad I. (um 1130) und Konrad III. zuschreiben¹²). Um ihre Anteile trennen zu können, sind weitere Untersuchungen an den Fundamenten des Langhauses notwendig.

¹⁰) Mühlmann S. 5, Pühringer S. 61, Schnerich S. 44.

¹¹) Mühlmann S. 5 f., Pühringer S. 61, Schnerich S. 44.

¹²) Mühlmann S. 6 und 7, Pühringer S. 61, Schnerich S. 44.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1957

Band/Volume: [97](#)

Autor(en)/Author(s): Trathnigg Gilbert

Artikel/Article: [Die Domgrabung auf dem Residenzplatz in Salzburg 1956. 219-230](#)